

Abonnements und Anzeigen...
Wolfsmarkt Nr. 128-129.

Polauer Tagblatt

Ersteinstägig, aufgenommen...
Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Desenghi 20.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Desenghi 20.
10. Jahrgang. Pola, Freitag 24. Juli 1914. Nr. 2841.

Die Demarche in Belgrad.

Der Wortlaut der Note ist überaus entschieden und gebietend.

Wien, 23. Juli. Der kaiserliche und königliche Gesandte in Belgrad hat heute nachmittag um 6 Uhr der königlichen serbischen Regierung nachfolgende Note überreicht:
„Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hof in Auftrag seiner Regierung der kaiserlichen und königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben:
Serbien anerkennt, daß es durch die in Bosnien geschaffenen Tatsachen in seinen Rechten nicht berührt wurde und daß es sich demgemäß den Entschlüssen anpassen wird, welche die Mächte in bezug auf den Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden.
Indem Serbien den Ratsschlüssen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben und es verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu verändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Fuße freundschaftlicher Beziehungen zu leben.“
„Die Geschichte der letzten Jahre nun und insbesondere die schmerzlichen Ereignisse vom 28. Juni d. J. haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches Akte des Terrorismus durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden. Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Unternehmungen, sie duldet eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Hass gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten könnten. Diese Duldung, deren sich die serbische Regierung schuldig gemacht hat, hat noch in jenem Momente andauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten. Es erhebt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentates vom 28. Juni, daß der Mord von Sarajevo in Belgrad ausgeführt wurde und daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten, die der „Nar. Obr.“ angehören, erhielten und daß die Vorbereitung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von lebenden serbischen Grenzorganen veranlaßt und durchgeführt wurde. Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung stehen die kaiserliche und königliche Regierung nicht noch länger die Haltung zuwartender Langmut beobachten, die sie seit Jahren inneren Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf das Gebiet der Monarchie übertragen wurden. Dieses Ergebnis legt der kaiserlichen und königlichen Regierung vielmehr die Pflicht auf, den Antrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden.“
„Um diesen Zweck zu erreichen, sah sich die kaiserliche und königliche Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, das heißt, die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszureißen, die ihr angehören und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken. Um diesen Ver-

pflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organes am 28./13. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:
„Die königliche serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt, die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete abzutrennen, die ihr gehören und sie bedauert die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlung.“
„Die königliche serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der Tat teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch die Erklärung vom 31. März 1909 neuerlich verpflichtet hatte. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken des Versuches der Einmischung in die Geschicke der Bewohner was immer eines Teiles Oesterreich-Ungarns mißbilligt, zurückweist, erachtet es als ihre Pflicht, die Offiziere, Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit aller Strenge gegen jene Personen, die sich etwas derartigen schuldig machen könnten, vorgehen und deren Handlungen vorbeugen und sie unterdrücken wird.“
„Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der Armee im Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und im offiziellen Organ der Armee veröffentlicht.“

Die zehn Forderungen an Serbien.

1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hass und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und gegen allgemeine Tendenzen und gegen die territoriale Integrität der letzten gerichtet ist.
2. Sofort mit der Auflösung des Vereines Nar. Obr. vorzugehen, seine gesamten Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßnahmen treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in einer anderen Form fortsetzen.
3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien sowohl was den Lehrkörper als auch Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen konnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu mehren.
4. Aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen Offiziere und Beamte zu entfernen, die durch die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen vor der Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben sich die kaiserliche und königliche Regierung vorbehält.
5. Einzuwilligen, daß in Serbien die Organe der kaiserlichen und königlichen Regierung die Untersuchung durchführen.
6. Die gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischen Territorium befinden. Von der kaiserlichen und königlichen Regierung hiezu delegierte Organe werden an den bezüglichen Verhandlungen teilnehmen.
7. Mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Vosa Langosic und eines gewissen Milan Ciganovic, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch das Ergebnis der Untersuchung kompromittiert sind.
8. Durch wirksame Maßnahmen der serbischen Behörden das Einschmuggeln von serbischen Waffen und Explosivstoffen zu verhindern und jene Organe des Grenzdienstes von Sabac und Lounica, die den Urhebern des Attentates von Sarajevo beim Uebertritt der Grenze behilflich waren, zu entlassen.

9. Der kaiserlichen und königlichen Regierung Aufklärung zu geben, über die nicht zu rechtfertigenden Neuerungen höherer serbischer Funktionäre in Serbien und im Ausland, die ihrer offiziellen Stellung ungenügend nicht gezügert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindsicher Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen.
10. Die kaiserliche und königliche Regierung ohne Verzug von der in den vorgenannten Punkten gefaßten Maßnahme zu benachrichtigen.
„Die kaiserliche und königliche Regierung erwartet, daß die königliche Regierung spätestens Samstag, den 25. Juli, um 6 Uhr nachmittags, eine Antwort erteilen wird.“
„Ein Memoire über das Ergebnis der Untersuchung von Sarajevo, soweit sie sich auf die in den Punkten 7 und 8 genannten Funktionäre bezieht, ist dieser Note beige.“

Ergebnisse der Untersuchung in Sarajevo.

„Die bei den Gerichten in Sarajevo gegen Gavrilko Princip und Genossen wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordmordes, beziehungsweise wegen Mitschuld daran anhängige Strafuntersuchung hat bisher zu folgender Feststellung geführt:
1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Sarajevo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gavrilko Princip, Nedeljko Cabrinovic, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifko Grabes unter Beihilfe des Majors Vosa Langosic verfaßt.
2. Die 6 Bomben und die 4 Browningpistolen samt Munition, deren sich die Verbrecher als Werkzeuge bedienten, wurden dem Princip, Cabrinovic und Grabes von einem gewissen Milan Ciganovic und dem Major Vosa Langosic verschafft und übergeben.
3. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot in Kraguevac entstammen.
4. Um das Gelingen des Attentates zu sichern, unterwies Ciganovic den Princip, Cabrinovic und Grabes im Handhaben der Granaten und gab im Walde nebst dem Exerzierfeld in Topolcer dem Princip und Grabes Unterricht im Schießen mit Browningpistolen.
5. Um dem Princip, Cabrinovic und Grabes den Uebergang über die bosnisch-herzegovinnische Grenze und die Mitnahme der Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimer Transport durch Ciganovic organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und Herzegovina wurde von den Grenzhauptleuten von Sabac, nämlich Rade Popovic und Lovonica, sowie von dem Zollorgan Radivoj Orbic von Lounica mit Beihilfe mehrerer Personen durchgeführt.“

Das ist der harte Wortlaut der Note, die überreicht wurde. Serbien soll sich zu ihr spätestens Samstag 6 Uhr nachmittags äußern.
Was tut Serbien? Wie wird die Antwort lauten?

Die Ereignisse in Albanien.

Durazzo, 23. Juli. Die Aufständischen erklären in ihrem Antwortschreiben, das sie heute den Vertretern der Großmächte übermittelten, daß sie ein anderes Regierungssystem in Durazzo zu sehen wünschen. Sollte ihr diesbezüglicher Wunsch keine Berücksichtigung finden, so würden sie auch Blutvergießen nicht scheuen, um die Stadt in ihre Gewalt zu bringen, deren Uebergabe sie verlangen. Ueber die an die Aufständischen zu erlassende Antwort wird morgen Beschluß gefaßt werden.
Durazzo, 22. Juli. Die Rebellen sollen gegenwärtig bei Vosussa stehen, wo Röhre zur Uebersehung des Flusses hergestellt wurden. Prenk Bib Doda äußerte sich dahin, daß nach einer ihm zugekommenen Meldung die Insurgenten bei Racl stehen. Etwa 300 Leute des Deb Bogus befinden sich in Slliza und halten iben Ort.
Durazzo, 22. Juli. Aufständisch des heute beginnenden „Ramadan“ wurden von den Mirbitten und

Mallforen in der Stadt Festschüsse abgefeuert, die im ersten Augenblicke eine starke Panik hervorriefen.

Durazzo, 22. Juli. Heute sind hier der deutsche Geschiftsträger Graf Jech, sowie der österreichisch-ungarische und der italienische Militärattache in Celinae eingetroffen.

Durazzo, 22. Juli. (Abends.) Nachrichten aus Batona zufolge hat der dortige Gouverneur demissioniert, weil er mit der Rolle, die Ismail Kemal dort zu spielen trachtet, nicht einverstanden ist.

Vom Balkan.

Eine serbische Korrektur.

Belgrad, 23. Juli. Das serbische Pressbureau meldet: Gegenüber den Mitteilungen eines ungarischen Blattes über ein Gespräch seines Korrespondenten mit dem serbischen Presschef, von Vilosky, ist festzustellen, daß sich in der Wiedergabe des Gespräches einige Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, sowie daß diese Erklärungen nicht über besonderen Auftrag des Präsidenten abgegeben wurden, sondern seitens des Presschefs selbst, der in seiner dienstlichen Eigenschaft stets die Ansichten der Regierung vertritt. Auch der leidenschaftliche Ton, in welchem die Erklärungen gehalten sind, entsprechen weder der dienstlichen Stellung des Presschefs noch seiner Eigenart, so daß sich das mitgeteilte Gespräch, wenn es auch im großen und ganzen den Gedankengang wiedergibt, an einigen wesentlichen Punkten im Hinblick auf die Mitteilungen, die nicht getreu wiedergegeben wurden, und auf die Art der Darstellung von dem stattgefundenen Gespräch unterscheidet.

Pasic in Saloniki.

Saloniki, 23. Juli. Heute soll auf dem Wege nach Monastir Ministerpräsident Pasic hier eintreffen.

Turkhan Pascha reist nach Wien.

Paris, 23. Juli. Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha reist heute nach Wien ab.

Von der rumänisch-bulgarischen Grenze.

Bukarest, 23. Juli. Um 1 Uhr nachts wurden beim Grenzstein Nr. 50 die rumänischen Grenzwachter vonseiten bulgarischer Wächter provoziert, welche letztere eine rumänische Patrouille, bestehend aus drei Mann, angriffen. Gewehrschüsse wurden gewechselt. Hierbei wurde ein Bulgare verletzt. Eine Kommission untersucht den Fall.

Die türkische Kammer.

Die Anklage der Minister.

Konstantinopel, 22. Juli. Durch eine Erade wird die Session der Kammer bis zum 7. August verlängert.

Konstantinopel, 23. Juli. Das Plenum der Kammer hat sich bisher noch nicht mit dem Berichte über den Antrag auf Vergebung der gewesenen Minister in den Anklagezustand beschäftigt. Es heißt, daß das Kammerbureau auch die Antwort des Votschafters in Berlin, Mahmud Muktar Pascha, sowie der gewesenen Minister, die sich in Europa befinden, abwartet. Es verlautet, daß die Session der Kammer um 14 Tage verlängert werden, um noch in dieser Session den Antrag zu erledigen.

Eine neue Petroleumquelle.

Bukarest, 23. Juli. Eine Petroleumquelle von ungewöhnlichem Reichtum ist in Vana in der Nähe von Moreni hervorgebrochen. Es wurden große Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um den Ausbruch eines Brandes zu verhindern. Alle bisher zur Verfügung stehenden Bassins, mit einem Fassungsvermögen von 500 Waggons, waren in 24 Stunden gefüllt.

Poincare in Rußland.

Petersburg, 22. Juli. Anlässlich des Besuches des Präsidenten Poincare fand in Krasnojelsko eine Truppenrevue statt. Kaiser Nikolaus ritt die Front der Truppen ab. Im Wagen folgten Präsident Poincare, die Kaiserin und die Großfürstinnen. Nach der Revue gab Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch in seinem Palais ein Diner, an dem der Kaiser und die Kaiserin, Präsident Poincare und die Minister teilnahmen. Nach dem Diner wohnte Präsident Poincare der Theatervorstellung in Krasnojelsko bei.

Der Rhehive auf Reisen.

Konstantinopel, 22. Juli. Der Rhehive von Aegypten ist hier eingetroffen.

Vom Bergwesen.

Wien, 23. Juli. Die „Wiener Zeitung“ verlautbart eine Verordnung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 18. d. M., betreffend die Aufhebung der k. k. Hüttenverwaltung in Eisl und die Errichtung der k. k. Berghüttenverwaltung in Eisl.

Verurteilung eines Gattenmörders.

Fünfkirchen, 23. Juli. Das Schwurgericht hat den Landwirt Dusan Popovic aus Bilka Paganics,

der seine Frau vergiftet hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Schiffszusammenstoß.

Zwei Dampfer gesunken.

Stettin, 23. Juli. Der Dampfer „Berlin“ ist in der Nähe des Hafens mit dem Schlepptampfer „Ostsee“, der einen großen schwedischen Frachtdampfer im Schlepptau führte, zusammengestoßen. Die „Ostsee“ wurde mitten durchschnitten und sank kurze Zeit darauf. „Berlin“ sank später ebenfalls. Zahlreiche Fahrgäste wurden von den Dampfern „Seban“ und „Werner“ aufgenommen. Es scheint, daß Menschen nicht ums Leben gekommen sind. Es gibt aber mehrere Verletzte.

Ermordung eines Kindes.

Berlin, 23. Juli. In der Vorstadt Neukölln ist vorgestern ein grauenhaftes Verbrechen begangen worden. Der 26 Jahre alte Hutmacher Paul Beständig hat ein kleines Mädchen, die dreijährige Margarete Napp-Sprenger in seine Wohnung gelockt und an dem Kinde einen Lustmord verübt. Die Leiche hat der Mörder in einen Sack gesteckt und in der Nacht im Garten verscharrt, wo sie heute von Polizeibeamten ausgegraben wurde. Der Tod des Kindes war durch Erdrosseln eingetreten, doch wies die Leiche außerdem eine Stichwunde im Unterleib auf. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hielt das Haus belagert und versuchte den Mörder, als er ins Polizeigefängnis abgeführt werden sollte, zu lynchen; die Polizisten konnten nicht verhindern, daß ihn einige Hiebe trafen. Beständig, der anfangs geleugnet hatte, entschloß sich bei seiner Vernehmung im Polizeipräsidium zu einem Geständnis. Da sich bei Feststellung seiner Personalien ergab, daß von den aus der Ehe des Verhafteten entsprossenen vier Kindern drei gestorben sind, und der Verdacht besteht, daß auch sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind, wird die Untersuchung auch in dieser Richtung geführt werden.

Verurteilung streikender Arbeiter.

Sidney, 23. Juli. Das hiesige Industriegericht verurteilte 519 Bergleute des Bezirkes Newcastle zu 280 Schilling Geldstrafe wegen Teilnahme an dem Streik. Die Strafe muß binnen einem Monat gezahlt werden.

Der Streik in Petersburg.

Petersburg, 23. Juli. Die Streiklage ist unverändert. Es streiken über 100.000 Arbeiter. Vormittag wurden einige Versuche unternommen, Barrikaden zu errichten. Auf der Petersburger Seite kam es zu einem Zusammenstoße zwischen den Demonstranten und der Polizei. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet. Auf der Nikolajsbahn stellten gestern abends 400 Angestellte die Arbeit ein. Nach der Verhaftung ihrer Räubersführer nahmen sie heute die Arbeit wieder auf. 500 Streikende versuchten, sich dem Geleise der Nikolajsbahn zu nähern, wurden aber von Kosaken zerstreut. Der Tramwayverkehr wurde inzwischen teilweise wieder aufgenommen, jedoch wurden die Routen verkürzt. Die Zahl der verkehrenden Wagen ist unbedeutend.

Petersburg, 23. Juli. Nach offiziellen Angaben erreichte die Zahl der Streikenden gestern 120.000. Der Ausstand umfaßt die Fabriks- und die Druckereiarbeiter, sowie die Angestellten der Straßenbahnen. Nur 40 Wagen verließen unter polizeilichem Schutze die Remise und verkehrten bis abends. An mehreren Stellen zeigten sich Gruppen von Streikenden und sangen unter Entfaltung roter Fahnen revolutionäre Lieder. An verschiedenen Plätzen der Wiborger Vorstadt stürzten die Streikenden die Telefonstangen und viele beladene Wagen um und errichteten Barrikaden, von wo sie die Polizei mit Steinen bewarfen. Auch Schüsse wurden abgegeben auf die Polizei, der es gelang, die Demonstranten zu zerstreuen und von den Barrikaden zu vertreiben. Die Polizei wurde mit einem Steinhagel überschüttet, von dem einige Polizisten verletzt wurden. An einigen Stellen kam es zwischen den Polizisten und Truppen und Streikenden zu Schüssen. Die Zahl der Verletzten ist unbekannt, da sie von den Streikenden geheimgehalten wird. Soweit bisher bekannt, wurden fünf Arbeiter getötet und acht verletzt. Drei Polizeagenten sind schwer verletzt ins Spital gebracht worden. Die Leichtverletzten versehen ihren Dienst. Die Streikenden versuchten, die Samsonjewski-Brücke in Brand zu stecken und die Beleuchtungsobjekte zu zerstören, was ihnen jedoch nicht gelang.

Petersburg, 23. Juli. Bei der Vertreibung der Streikenden von den Barrikaden sind gegen 17 Personen verwundet worden. Bei den heutigen Zusammenstößen wurde eine Frau getötet und ein Schutzmann verwundet.

Kautschukstempel

Makert schnell und billig

Jos. Krmpotic, Piazza Carli.

Vom Tage.

Unsere Forderungen an Serbien.

Bei der Audienz, die Graf Berchtold am 21. d. M. beim Kaiser in Ischl hatte, ist die Entscheidung in der Frage gefallen, in welcher Form an Serbien heranzutreten werden soll. Was bis jetzt darüber in den verschiedenen Blättern mitgeteilt wird, kann lediglich nur der Ausfluß einer Phantasie sein, denn selbstverständlich werden die zu unternehmenden Schritte bis zu der Stunde, da sie erfolgten, strengstens geheimgehalten. Es wäre also unnützlich, vor der amtlichen Verlautbarung über das Geschehene sich in Erörterungen des Inhaltes zu ergehen. Daß nunmehr die Schritte, die am 21. d. M. die kaiserliche Genehmigung in Ischl erhalten haben, bald erfolgen werden, ist selbstverständlich. Gestern Donnerstag, den 23. d. M. sollte das Schriftstück, das die Forderungen Oesterreich-Ungarns an Serbien enthält, vom Gesandten Freiherrn v. Giesl dem serbischen Ministerpräsidenten Pasic überreicht werden. Der Gesandtschaftssekretär weilte in Wien zu dem Zwecke, das Schriftstück zu übernehmen und nach Belgrad zu bringen.

Es ist ja selbstverständlich, daß Form und Inhalt des Vorgehens gegen Serbien allein die weitere Entwicklung der Krise zum größten Teile bestimmen wird, da es eben davon abhängt, ob man mit mehr oder weniger Entschiedenheit auftritt und so die Antwort Serbiens entweder zu einer bloßen Formsache macht oder aber darauf besteht, daß tatsächliche Sicherstellungen geboten werden. Von der weiteren Entwicklung allein wird auch die Stellung der dem Dreiverbände angehörigen Großmächte sich selbst bestimmen. Das ist ja auch ganz natürlich. Es wird doch keinem vernünftigen Menschen einfallen, Oesterreich das Recht zu verweigern, daß es wegen der Sarajewer Mordanschläge und all der Erscheinungen, die diese auf österreichisch-ungarischem Gebiete an die Oberfläche getrieben haben, sich an Serbien mit Anfragen oder Begehren wende. Der Zusammenhang zwischen den großserbischen Umtrieben, denen der Mordanschlag in Sarajevo entspringt ist, und bestimmten Erscheinungen in Serbien selbst ist offenkundig, wird ja von den serbischen Machthabern auch kaum geleugnet. Herr Pasic und sein Presschef haben — ungewollt allerdings — diesen Zusammenhang zugestanden. Es kann also weder Rußland noch Frankreich und am allerwenigsten wohl England in den Sinn kommen, in diesem Stadium der österreichisch-serbischen Krise sich irgendwie einmengen zu wollen. Läßen sie das, so würde jeder völkerrechtliche Verkehr unterbunden und jeder Staat als unter Kuratel der anderen gestellt erklärt werden. Was bis jetzt an tatsächlichen Erscheinungen, die die Krise herausbeschworen haben, vorliegt, das sind österreichische und serbische häusliche Angelegenheiten. Es haben sich Mißstände ergeben, die man beseitigen will. Ein Vertrag über nationalpolitische Angelegenheiten zwischen den beiden Staaten besteht derzeit nicht. Die serbischen Umtriebe auf österreichischem Gebiete decken einen solchen Mangel auf. Oesterreich unternimmt jetzt diplomatische Schritte, um von serbischer Seite eine Sicherstellung dafür zu erhalten, daß es in der Zukunft nicht mehr möglich wird und von der serbischen Regierung nicht mehr als selbstverständlich erklärt wird, was Oesterreich-Ungarn mit Recht als gefährliche Eingriffe in seine Hoheitsrechte, als Gefährdung seines Staatswesens ansehen muß.

Das ist die Lage ganz nüchtern genommen. Und so wird sie von diplomatischer Seite auch behandelt. Wenn nun die Schritte in Serbien bekannt sein werden, wird es sich auch zeigen, ob die bisher beobachtete Zurückhaltung der übrigen Mächte weiter bestehen wird. Von unserer Diplomatie kann man nicht erwarten, daß sie irgendwie über den Rahmen hinausgeht, so daß ihr der Vorwurf gelten könnte, sie habe mutwilligweise den Kreis des Konfliktes erweitert, sei an Serbien mit Zumutungen heranzutreten, die die Protektoren dieses Staatswesens nicht ruhig hinnehmen können. Bis jetzt ist das formelle Recht gewiß vollständig auf österreichischer Seite, das beweisen auch die Stimmen aus dem Ausland, und nicht zuletzt die so ganz auf den Frieden gestimmten Erklärungen bei der Zusammenkunft an der Newa. Es wäre nun allerdings leicht, diese Stimmung, insbesondere der Dreimächte, die für Oesterreichs Stellung so günstig stehen, locker zu erhalten. Man braucht ja ganz einfach von Serbien keine Genehmigung zu verlangen oder nur eine solche, die keine Sicherungen auf jenen nationalpolitischen Gebieten bietet, auf welchen die großen Gefahren für Oesterreich-Ungarn sich ergeben. Eine solche Lösung würde vielleicht den serbischen Ansprüchen vollständig entsprechen, aber keineswegs den Interessen unseres Staates. Die Furcht, es könnte vielleicht Rußland Ton oder Inhalt der österreichischen Forderung krumm nehmen und sich wie so oft schon auch jetzt wiederum an die Seite Serbiens stellen, darf die Haltung unserer Diplomatie nicht in dem Maße beeinflussen, daß von Garantien Abstand genommen wird, auf die man im Interesse des Bestandes des eigenen Reiches nicht verzichten darf. Die nächsten

Tage werden also keine Entscheidung bringen, wohl aber den Beginn der eigentlichen kritischen Zeit.

Beförderung des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, ist Erzherzog Karl Franz Josef zum Oberst und Kommandanten des Infanterieregimentes Nr. 1 in Wien ernannt worden.

Stalienische Marine. In einem Buche Mantegazzas „Das Gleichgewicht in der Adria“ wird der „Perspektive“ zufolge die Wichtigkeit des Mittelmeeres für Italien beleuchtet und die Forderung aufgestellt, daß Italien seine Flotte so erheblich verstärke, daß sie imstande sei, die zukünftigen Interessen Italiens im Mittelmeer wirksam zu schützen. Admiral Bettolo sagt in Besprechung dieses Buches, daß die Ereignisse der letzten Zeit, und zwar die vorübergehende Okkupation des Dodekanesos, die Aufrollung der Dardanellenfrage, die epirotische Bewegung, die Konzentrierung der französischen Flotte, die albanische Frage usw. Schwankungen des Gleichgewichtes im Mittelmeere verursacht hätten, die einen neuen Gleichgewichtszustand herbeiführen werden. Italien müsse alle Kräfte anspannen, um diesem Problem gewachsen zu sein. Bettolo verweist auf den bewunderungswürdigen Aufschwung der österreichisch-ungarischen Seemacht. Er konkludiert dahin, daß Italien alljährlich seine Flotte um ein neues Schlachtschiff vermehren solle.

Die Gegenregulierung. Die Regierungen beabsichtigen noch im Laufe dieses Jahres, wahrscheinlich im Spätherbst, eine Delegationskonferenz abzuhalten. Dieser Delegation werden wichtige Entwürfe der Kriegsverwaltung zur Beratung und Beschlussfassung unterbreitet werden. Vor allen anderen eine Vorlage über die Verbesserung der materiellen Lage der Soldaten des Heeres und der Marine. Die Kosten für die Gegenregulierung werden sich in 15 Millionen Kronen bewegen, wovon jedoch auf das erste Jahr ein nur verhältnismäßig geringer Betrag eingezahlt werden soll. In den folgenden Jahren werden dann steigende Teilraten erscheinen, bis endlich der ganze Betrag budgetiert sein wird. — Ein weiterer größerer Kredit wird für die Umbewaffnung unserer Hauptformationen angesprochen werden. Es ist bekannt, daß unsere Hauptbatterien den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr entsprechen können und daß die Einführung einer neuen, leistungsfähigeren Hauptbatterie unaufschiebbar geworden ist. Die Versuche mit den neuen Hauptbatterien sind bereits abgeschlossen und es wurde eine Stahlhauptbatterie endgültig angenommen. Auch die Kosten für diese Maßnahme werden auf mehrere Jahre verteilt.

Lehrreise des Oesterreichischen Flottenvereines. Der Oesterreichische Flottenverein hat eine Lehrreise nach dem Süden veranstaltet, an der unter Führung des Vorstandsmittgliedes Dr. Brand von der Hauptleitung in Wien ungefähr 160 Personen teilnahmen. Nach einer glänzenden Aufnahme in Triest folgte eine nicht minder freundliche in Pola. Die Gäste wurden von Vertretern der hiesigen Ortsgruppen, mit dem Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft, Statthalterrat Grafen Rudolf Schönfeldt, begrüßt. Der erste Nachmittag wurde der Besichtigung der städtischen Sehenswürdigkeiten gewidmet. Am Abend fand im Rivierahotel ein Festbankett statt, an dem u. a. Graf Rudolf Schönfeldt und als Vertreter der deutschen Kriegsmarine Oberleutnant zur See Kufcher von S. M. S. „Goeben“ teilnahmen. Die Reihe der Trinkprüche eröffnete Statthalterrat Graf Schönfeldt mit einer Ansprache, die in einem Hoch auf der Kriegsmarine obersten Schutzherrn, dem Kaiser, ausklang. Das Wort ergriffen noch Lehrer Freisinger, Dr. Brand, Sekretär Doktor Müller und Oberleutnant zur See Kufcher, der auf das gute Zusammenhalten der Bundesgenossenschaft trank. Den offiziellen Schluß des Abends bildete ein Vortrag des Bibliothekars Bunz über historische Denkmäler Polas. Der nächste Tag wurde der Besichtigung des Arsenal und einem Ausfluge nach dem schönen Balkon verwendet. Am Abend verzehrte die Gäste abermals ein gemeinsames Mahl im Rivierahotel. Nach dem Essen hielt Einleutnant v. Stockert einen Vortrag über österreichisches Marinewesen. Die Teilnehmer an der interessanten Adriafahrt haben sich über Pola und über die herrliche Aufnahme außerordentlich lobend ausgesprochen.

An die Adressen der Nationalliberalen. Wir werden um die Aufnahme folgender Zeilen ersucht: „Mein Artikel über unsere ‚Gemeindeangelegenheiten‘ hat eine unerwünschte Ehre erfahren. Er wurde in die Spalten des hier erscheinenden nationalliberalen Organs wortwörtlich übernommen. Der „Giornaleto“ fügt der Wiedergabe die Bemerkung bei, er werde einen Kommentar dazu veröffentlicht. Als Kenner der Verhältnisse bin ich im vorhinigen überzeugt, daß die Nationalliberalen auch diesen Anlaß benutzen werden, um bestehende Zustände zu ihrem Vorteile auszunutzen. Diese Deutlichkeit meiner Ausführungen lehne ich im vorhinigen ab. Ich bin mir der Tatsache voll bewusst, daß mir ohne die Unterstützung des Gemeinderates schlechter daran wären als heute, da wir doch wenigstens über Ordnung, Anständigkeit und Redlichkeit in Gemeindebetrieben verfügen

und immerhin auf einige schätzenswerte Leistungen blicken können. Wo wären wir aber ohne 1912? Wie viele von den Kräften, die dank der eisernen Energie eines Ripper unschädlich gemacht wurden, wären nicht heute noch am Werke, wäre die reinigende Krise nicht erfolgt? Wo stünde man heute mit der städtischen Finanzpolitik? Mit welchen Mitteln gingen die nationalliberalen Stadtwahlen an die Lösung der offenen gewichtigen Probleme? Jawohl, wir stünden dort, wo wir vor zwei Jahren standen, wären noch schlimmer daran, denn die Herren, deren famose Kontrolle fast ein Dezennium versagte, hätte sich den Rekord des Duzendjahres sicherlich nicht rauben lassen! Nur nicht die Tatsachen verkennen! Die Nationalliberalen haben, als die Verhältnisse noch besser waren, die Grundlage zur heutigen Situation geschaffen und haben ein Erbe hinterlassen, das mit gewöhnlichen Mitteln nicht mehr zu ordnen ist. (Ich habe gestern die Nationalliberalen erwähnt. Es ist eine, besonders in nationalliberalen Kreisen, vergessene, mindestens aber gern übersehene Tatsache, daß die Fleischlieferung an die Marine nur infolge des sonderbaren Verhaltens einer der „günzte amministrazione“ verloren gegangen ist!) Die Verhältnisse sind ernst. Aber ebenso, wie sie von der Giornalettopartei herbeigeführt worden sind, ebenso unmöglich können sie von ihr beseitigt werden. Von dieser Erkenntnis ausgehend, wird niemand gesonnen sein, den Phönix, der heute aus den schwülen Ideenbränden eines „Giornaletto“ aufzusteigen gedenkt, für einen nationalliberalen Vogel anzusehen. Wenn wir kritisieren, so geschieht das immer auf jenen Grundlagen, die das Wohlwollen und die Sympathie für das leistungsfähigste System tragen, von dem allein wir trotz allem und allem Rettung erwarten. . . . Auch um die Uebersetzung dieser kurzen Feststellung und um die wörtliche Wiedergabe im „Giornaletto“ wird höflich gebeten. . .“

Die Abschaffung des Arbeitsbuches. In einer Sitzung des Arbeitsbeirates stellte ein Mitglied die Anfrage, ob die Nachricht, daß die Regierung die Abschaffung des Arbeitsbuches und die Einführung der Arbeiterlegitimationen mit Zustimmung des § 14 plane, auf Richtigkeit beruhe. Die Arbeiterschaft müsse Protest dagegen erheben, daß diese legislative Aktion auf die bezeichnete Art durchgeführt werde. Handelsminister Dr. Edler v. Schuster beantwortete die Anfrage dahin, daß die Regierung nicht die Absicht habe, das erwähnte Gesetzeswerk mittels des Notverordnungsrechtes durchzuführen.

Ausflüge des Flottenvereines. Vom 28. bis 29. August werden hier unter Führung von zwölf Professorenn ungefähr 100 Mittelschüler aus allen Teilen Cisleithaniens welen, die nach der Reifeprüfung einem Rufe des Flottenvereines, sich mit unseren maritimen Einrichtungen und mit der Schönheit der Küste vertraut zu machen, Folge geleistet haben.

Wichtig für Seefahrer. Schwarzes Meer, Bulgarien. Nachdem die Minen im Hafen von Varna beseitigt sind, können Schiffe jetzt auf eigene Verantwortung ohne Lotfen ein- und auslaufen. — Auf der Insel St. Anastasia im Egeischen Meere des Golfes von Burgas ist ein festes weißes Feuer, mit 8 bis 12 Meilen Sichtweite, auf einem weißen Betonurm errichtet worden. — Ägyptisches Meer, Griechenland. Der äußere S-Molo des Hafens von Piräus wird verlängert; der Bau war Ende Mai 1914 etwa 8 Meter vorgeschritten. Da die Baustelle nicht bezeichnet ist, wird empfohlen, sich beim Ein- und Auslaufen an der Rechten Seite der Einfahrt zu halten. — Italien, W-Rüste. In der S-Anfahrt zum Kap Vaticano, und zwar bei der Marina di Nicotera liegen die Wracks von zwei kleineren Schiffen. Das eine, von einem Holzschiffe herrührende Wrack liegt fast unmittelbar nächst dem Strande, bei der Einmündung der Hauptstraße von Marina di Nicotera. Das andere Wrack, das eines Eisenschiffes, liegt S-lich vom erstbezeichneten, 25 Meter vom Strande, fast gegenüber der Fassade des großen Gebäudes, in welchem das Zollamt untergebracht ist. Beide Wracks befinden sich vollkommen unter Wasser und sind erst in der Nähe infolge der Verfarbung des Wassers erkennbar. — Sizilien. Im Golf von Terranova ist für die Bornaahme des Preisfischens mit Geschützen ein Schießplatz errichtet worden, dessen fünf Begrenzungspunkte durch je eine Leuchtboje mit je einem festen weißen Feuer, Sichtweite ungefähr 2 Meilen, bezeichnet sind. Außerhalb des Schießplatzes sind außerdem noch zwei Warnbojen und ein Schwimmer mit einer Flagge (rot und weiß wagrecht gestreift) ausgelegt worden. Schiffe sind das Befahren des inneren Schießplatzbereiches untersagt. — Afrika, N-osten, Libyen. Lotungen, die außerhalb der Untiefe, die sich von Ras el Ombja in E-licher Richtung erstreckt, vorgenommen wurden, haben ergeben, daß die Untiefe dortselbst von 4.8 Meter bis 3.5 Meter schwanken. Ungefähr 4.5 Meilen E-lich von Ras el Ombja ist zur Bezeichnung dieser Untiefe eine rote Warnboje ausgelegt worden.

Telepathischer Abend Eugen de Kubini. Montag, den 27. d. M., um ¼ 9 Uhr abends hält der bekannte Telepathiker Eugen de Kubini im großen Saale des Marinekasinos einen Experimentalvortrag. Eintrittspreis

1 Krone 50 Heller; im Vorverkauf 2 Kronen. Näheres siehe Anschlagtafel Marinekasino. Wie bekannt sein dürfte, wurde Herr Eugen de Kubini bei seinen Vorstellungen mehreremal schmeichhaft ausgezeichnet; wir erinnern unter anderem an seine Epoche machende telepathische Wette mit dem Wiener Photoklub, die feinerzeit in allen Zeitungen aufsehende Kunde machte.

Echte Sioux-Indianer in Pola. Es dürfte noch nicht dagewesen sein, daß echte Indianer unseren heimischen Boden betreten haben. Ganz abgesehen davon, daß die wilden Rothhäute — die Helden unserer Jugendphantasten — eine aussterbende Rasse sind, die aller Vermählungen zum Trotz bald ganz von der Bildfläche verschwunden sein werden, hat die amerikanische Regierung überdies ein Gesetz, welches das Auswandern der Indianer bei strengen Strafen untersagt. Man will die wenigen Abkömmlinge einst berühmter Stämme schützen und seit Jahrzehnten verließ keine „Rothhaut“ die Reservaterritorien. Umso mehr wird es überraschen, wenn der demnächst nach hier kommende Zirkus Charles das Eintreffen echter Sioux-Indianer ankündigt. Nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten und unter Aufopferung ungeheurer Geldopfer ist es Direktor Charles gelungen, eine Ausnahmebestimmung zu erwirken, welche die Ausführung eines ganzen Trupps echter Sioux-Indianer mit einigen Häuptlingen gestattet. Daß hohe Garantien für die sichere Weiterreise geleistet werden mußten, ist selbstverständlich, auch müssen die seltenen Rothhäute innerhalb eines Jahres in ihre Heimat auf Kosten der Zirkusdirektion zurückbefördert werden. Die Erlaubnis, welche nach zwölfmonatigen Verhandlungen und angesichts des hohen wissenschaftlichen Charakters, der den Charlesschen Darbietungen innewohnt, erteilt wurde, kann jederzeit rückgängig gemacht werden, wenn die Konsulate der U. S. A. Klagen irgendwelcher Art ihrer Schützlinge vernehmen. Zu den der Zirkusdirektion auferlegten Pflichten gehört in erster Linie die strikte Bewachung der Indianer vor dem Alkohol. Alle Gastwirte sollen gewarnt sein, den „Sioux“ Alkohol zu verkaufen, da dieselben nach dem Genuß des Feuerwassers die ihnen mühsamen anerzogenen Elementarregeln europäischer Zivilisation nur allzuleicht vergessen! Was Direktor Charles nun eigentlich bewog, für die Heranziehung der echten Sioux-Indianer aus dem wildesten Westen Hunderttausende zu opfern, ist nicht nur das Streben nach einer Bereicherung seiner Völkerschau, sondern vor allem der Umstand, daß diese Rothhäute die besten und kühnsten Kletter der Welt sind. Im Rahmen der großen, eigens zu diesem Zweck verfaßten Pantomime „Die Räuber der Prärien“ geben sie unter Mitwirkung echter Mexikaner, Trapper, Cowboys, Comgirls u. a. ein so anschauliches Bild des ursprünglichen Zustandes im Lande der Farmer- und Indianerkämpfe, daß wir Szenen voll packender Wucht erleben, die durch eine glänzende Ausstattung, durch Massenaufzüge von 200 Mitwirkenden und 100 Pferden, durch herrliche Lichteffekte und meisterhafte Regieleistungen zu höchster Vollendung gesteigert werden. Brände, Ueberfälle, Balletts, Kämpfe, Verfolgungen u. a. bilden die Höhepunkte der spannenden Handlung, die im Zeitraum von drei Viertelstunden nur eine einzige Programmnummer in der Ueberfülle der sensationellen Darbietungen der Charlesschen Völkerschau bebetet!

Fußballwettkampf S. M. S. „Goeben“ gegen S. M. S. Unterseebootstation. Dieser vorgestern stattgefundene Wettkampf endete mit einem abermaligen Siege der Deutschen mit 4:1 (Halbzeit 1:0). Das abwechslungsreiche Spiel leitete in unparteilicher Weise ein Unteroffizier S. M. S. „Goeben“. Der Ball war, zumal bei Eröffnung des Spieles, öfter und länger auf der deutschen Spielhälfte. Wenn daher trotzdem der Sieg den Deutschen zustel, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Einheimischen, wenngleich sie sehr gute Einzelleistungen zeigten, noch manches an Spielkombination dazulernen müssen. Die Halbfucks haben weder die Stürmer noch die Verteidigung genügend unterstützt. Ein Goal war ihr Verschulden, je eines das des linken Verteidigers und des Torwächters; das vierte Goal war „offside“; knapp vor Schluß des Wettkampfes war auch den Unserigen das Glück hold, und sie konnten von einem Gedränge aus einsenden. Unsere Stürmer haben insofern am besten gefallen, als sie teilweise sehr hübsch zusammenspielten; vor dem Tor war es jedoch mit ihrer Kunst zu Ende. Richtig ist wohl, daß die Verteidigung der Deutschen kaum hätte besser sein können. Die kombinierte Mannschaft der Unterseebootstation mußte infolge Verhinderung einiger Matrosen am Erscheinen in letzter Minute vier Ersatzleute einstellen, was für den Ausgang jedenfalls von gewissem Einfluß war. Immerhin kann nur wiederholt werden, daß noch viel Training — insbesondere im raschen Schließen gegentertter Bälle — notwendig ist, um es im Fußballsport so weit zu bringen, daß wir gegen ein so gut zusammengestelltes, auswärtiges Mannschaftsteam, wie es S. M. S. „Goeben“ besitzt, erfolgreich bestehen können.

Die geringe Eklust im Sommer. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß der Mensch im Sommer öfter als in der kälteren Jahreszeit. Besonders an den heißen Tagen werden die Wahrsagen oft nur aus Gewohnheit eingenommen, und die aufgetra-

Ruth Rockefeller.

„Roman einer Millionärsin aus der neuen Welt von Erid Friesen.“

Nachdruck verboten.

„Oh, oh!“ machte der Wucherer entsetzt, sich beide Seiten zuhaltend. „Was muß ich aus dem Munde einer solchen feinen Dame hören! Aufhängen! Oh, oh!“
 „Wacht! am liebsten die ganze Sache aufgeben. Hab's ganz gut bei dem Möbel. Wenn ich nur nicht im dies Getue vor Augen hätte! Und diesen ohrenschmerzenden Applaus! „Rot und weiß“ raus! Bravo! Bravo! Bravo! — 's ist wirklich zum Verenden!“
 „Aber nicht!“ bekräftigte David Bloomfielb. „Aber Sie wollen! Neben mir von etwas anderem! ...“
 „Aber! Zwei Whisky her!“
 „Nicht!“ stürzte Arabella den einen hinab, während der Wucherer nur bedächtig nippte. Dann deutete er über die Schulter hinweg nach einem übergroßen, jungen Mann von elegantem Aussehen, der vorhin ebenfalls am Büfett seinen Wigen zugehört und jetzt, den langen Oberkörper etwas vornüber gebeugt, das Monokel im rechten Auge, mit schwankenden Schritten das Lokal verließ.

„Kennen Sie den Laffen da?“
 „Warum? Ist doch ganz egal!“
 „Nein — 's ist nicht egal. Es ist Geschäftsfrage. Hab's mich genug Zeit und Geld kosten lassen, um ein Drum und Dran herauszukriegen. Kennen Sie ihn?“

„Ja. Aus der Ferne.“
 „Er heißt Graf Lilienström —“
 „Weiß ich.“
 „— ist neunundzwanzig Jahre alt und besitzt ein Fuder Geld, mit dem er wie mit Sandkörnern nur so um sich schmeißt —“
 „Davon hab' ich nichts.“
 „Jeden Abend wirft er ein Kiesenbukett mit rot-weißer Schleife in die Arena — für Mademoiselle d'Anvers —“

Arabella preßte die Lippen aufeinander. Sie kannte Graf Lilienströms Buketts ganz genau; sie gehörte zu den kostbarsten von allen, mit denen das begehrteste Publikum seinen Liebbling allabendlich überschüttete. Da Ruth die Blumen zumelst achtlos in der Garderobe liegen ließ, ohne auf die daran befestigten Visitenkarten und Briefchen zu achten, verkaufte Mrs. Forster sie am nächsten Morgen in Pausch und Bogen an einen bestimmten Blumenhändler, nachdem sie die Karten und Briefe entfernt hatte.

„Kennen Sie auch den alten Herrn, der fast immer in seiner Begleitung ist?“ fragte David Bloomfielb mit pfiifiger Miene.

„Der hier unten den Spitznamen „der Samariter“ führt? Vermutlich sein Freund oder sowas?“

„Nein. Sein Arzt. Ein gewisser Dr. Martin.“
 „So —!“

Gelangweilt lehnte Arabella sich in ihren Stuhl zurück. Die Sache interessierte sie nicht im geringsten. Doch der Wucherer schien nicht gesonnen, das Thema zu wechseln.

„Wenn ich nicht irre, sprechen Sie ab und zu ein paar Worte mit diesem Dr. Martin?“

„Ja. Aber nur gezwungen. Er ist ein langweiliger Patron.“

„Deshalb dürfen Sie ihn doch nicht links liegen lassen, verehrte Frau. Im Gegenteil. Sie müssen recht liebenswürdig zu ihm sein. Denn Sie sollen herausfinden, wann er den Grafen Lilienström nächstens mal wieder ein paar Tage allein läßt. Er reist nämlich jeden Monat auf einige Tage nach Philadelphia, wo er eine Tochter verheiratet hat.“

Arabellas gelangweilter Blick hatte sich etwas erhellt.

„Wozu soll ich das herausfinden? Keine Hintertüren, wenn ich bitten darf!“

„Nein, nein — gewiß nicht. Kein Geheimnis zwischen Komplizen! Also weiter! Vorhin hörte ich, wie Graf Lilienström damit prahlte, er werde Mademoiselle d'Anvers heiraten. Er hätte es ihr auch bereits in dem Briefchen, das er in sein heutiges Bukett gesteckt, mitgeteilt —“

„Wah! Diese Laffen schreiben immer sowas. Ist gar nicht so gemeint. Keine das.“

„Doch, doch! Diesmal ist's so gemeint. Und — verehrte Frau — wir müssen tun, was in unserer Macht steht, damit Graf Lilienström Mademoiselle d'Anvers — heiratet!“

Arabella blickte den Mann vor ihr mit Augen an, als zweifelte sie an seiner Zurechnungsfähigkeit. Bloomfielb aber fuhr unbelirt fort:

„Während Dr. Martin seinen Patienten bewacht, wird es nie zu dieser Heirat kommen.“

„Also besser! Denken Sie, ich werde auch nur das geringste dazu beitragen, daß jenes Mädchen, meine Nivogin, meine Feindin, einen Grafen heiratet, der auch noch steinreich ist?“

„Aber, Verehrteste, er ist nicht nur Graf und steinreich — er ist auch noch etwas anderes —“

„Ein Idiot?“
 „Nein, etwas viel Schlimmeres. Ein —“ seine Stimme sank zum Flüsterton herab — „ein notorischer Verrückter.“

„Wie?“
 „Vorständig bildete David Bloomfielb sich nach allen Seiten um. Dann tuschelte er seiner Gefährtin etwas ins Ohr.

Entsetzt fuhr Arabella zurück. In ihren Augen war ein graufames Funkeln. Und noch grausamer war der Ausdruck um die diabolisch grinssenden Lippen.

„Wirklich? Nicht möglich.“
 „Es ist, wie ich Ihnen sage. Mein Wort darauf!“

Eine seltsame Aufregung hatte sich Arabellas bemächtigt. Hastig stürzte sie noch einen Whisky herunter. Dann nickte sie David Bloomfielb kurz zu und verließ den Tunnel.

Am nächsten Vormittage aber verkaufte sie Ruths in der Garderobe befindliche Blumensträuße nicht wie sonst in Pausch und Bogen, ohne einen weiteren Blick darauf geworfen zu haben. Sie traf im Gegenteil eine genaue Auswahl und ließ ein halbes Duzend der kostbarsten nach ihrer Wohnung bringen.

Darunter auch den leuchtend roten Kamellenstrauß des Grafen Lilienström.

XV.

Mrs. Forster und Ruth saßen beim Mittagssmahl. Die Tafel war ausnahmsweise mit Blumensträußen geschmückt, die Arabella elgenhändig an Ruths Platz gruppiert hatte.

Die Unterhaltung der beiden beschränkte sich schon seit langem nur auf das Notwendigste. Ruth war deshalb etwas erstaunt über diese ungewohnte Aufmerksamkeit ihrer Gefährtin. Doch ruheten die Blicke wohlgefällig auf den herrlichen Rosen und Nelken und Orchideen und Kamellen, die ihre Verehrer ihr wieder gespendet.

(Fortsetzung folgt.)



Trauerhüte

und Trauerschleier empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Hutsalon L. Charvát
 Via Ostilla 3 (Pollcarpo). 240



Die Poldihütte in Kladno sucht einen Meister

für ihr Kesselhaus, der eine Maschinenfachschule besucht haben und über praktische Kenntnisse im Kessel- und Maschinenbetriebe verfügen soll. Kenntnis der deutschen und tschechischen Sprache erforderlich. Dienstangebot mit ausführlicher Beschreibung des Lebenslaufes und Angabe der Gehaltsansprüche sind an die Betriebsdirektion der Poldihütte in Kladno, Böhmen, zu richten. — Dienstantritt Mitte, spätestens Ende September d. J. 251

Dem geehrten Publikum und der löblichen Garnison wird zur gefälligen Kenntnis gebracht, daß das bestbekannte Eisenwarengeschäft

Giacomo Zudich

Via Carducci 57

wiedereröffnet wurde. Das Lager ist mit den p. t. Kunden bekannt besten Waren neu ausgestattet. Alle Aufträge werden zu billigsten Preisen prompt ausgeführt.

249



Erhältlich im Marinekonsum-Magazin 236

Gibt es ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen

Männerschwäche?

Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung eines deutschen Afrikaforschers (welche auch von zahlreichen deutschen und ausländischen Professoren und Ärzten anerkannt) versendet gegen 20 Heller für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Pfo.). Herren jeden Alters, die bisher alles Mögliche (Apparate, Pillen, Methoden, Pulver, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos angewandt, werden nach Durchlesen meiner Schrift mir dankbar sein. Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Verfügung steht. 48

Großes Lager

in Matt- und politierten Möbeln aller Art Sesseln, große Auswahl in Ein- und Matratzen mit Seegrass-, Roßhaar- oder Wollefüllung

Philipp Barbalić

Via Sissano 12 — Via Diana 2
 Großes Assortiment Leihmöbel stets zur Verfügung. 24

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wotho.

35

Nachdruck verboten.

(Copyright 1913 by Anny Wotho, Leipzig).

„Der Weg ist weit, da tut Dir Elie not.“

Sie ging zu dem Hest und streichelte sein braunes, seiden-glänzendes Fell. Aufemal sprang wie toll an ihrem Kleide empor.

Sörgeu scheuchte ihn unwirsch davon. Sein Blut kochte, und seine Hände, die den Sattel des Pferdes fester zogen, zitterten leicht.

„Willst Du mich bis an den Eto geleiten, Sunhild?“

„Gern,“ antwortete das Mädchen.

Er führte den Hest am Zügel, und Sunhild schritt ihm still zur Seite. Aufemal sprang lustig nebenher.

Sie sprachen nicht viel, sie schritten durch den finsternen Tag. Nebel brauten um sie her. Sie wallten dunkel, unheil kündend aus den Tälern herauf. Die Sonne war ganz verschwunden.

„Daß Du im Nebel nur den Weg nicht verlierst,“ sprach Gunne leise.

„Würde es Dich grämen?“

Sie überhörte die Frage und meinte:

„Der Nebel ist oft gefährlich, wenn er über die Fjelde jagt,“ und dann fügte sie hinzu: „Kommst Du noch einmal herauf?“

Sörgeu schüttelte den Kopf, und als er sah, daß das Mädchen an seiner Seite wie befreit aufatmete, bemerkte er in einem leichten Groll:

„Ohne Sorge, ich fürre Dich nicht. Die Tage bis zur Hochzeit sind Dein. Dann aber, Gunne Sundsvall!“ seine Stimme wurde fast drohend — „sind sie mein!“

Warum erschauerte das Mädchen unter seinem Blick und Wort?“

„Noch ist es Zeit,“ mahnte er noch einmal.

Da schüttelte sie den Kopf, daß ihre roten Locken flogen und ihre grauen Augen leuchteten hell auf und senkten sich klar in die seinen, als sie sprach:

„Sunhild Sundsvall weiß, was ich will, Sörgeu Lönsborg, gehe in Frieden heim.“

„Und soll ich die Sundsvallhöfer grüßen?“

„Ich habe niemand mehr, den ich grüßen kann und will. Die Kinder magst Du küssen. Faleide Lönsborg aber, Deiner Schwester, magst Du sagen, daß mich ihr Rosengruß erfreut. Sie möge sich nicht sorgen, daß ich auf dem Lönsborghof herrschen will, wo sie bisher re-

gert. Gemeinsam werden wir sorgen und schaffen, das sage ihr.“

„So gehab Dich wohl, Sunhild.“

Er beugte seine hohe Gestalt, die noch die ihre übertrug, zu ihr hernieder, als wollte er sie auf die Ellen küssen.

Sunhild rührte sich nicht.

Dann wandte er sich brüsk ab und schwang sich mit einem kurzen Sage auf das Pferd.

Gunne stand noch immer unbeweglich. Da reichte er ihr vom Pferde die Hand herunter. Einen Augenblick hielt er sie fest.

Wie ein leises Drohen lag es in seinen Augen, als er zu ihr sprach:

„Wenn die Hochzeitsglocken läuten, müssen die dunklen Schatten schwinden. Hörst Du, Sunhild?“

„Ja“, gab sie ernst zurück, indem sie ihre Hand aus der seinen befreite.

Da nickte er ihr noch einmal zu. Schnell trieb er sein Pferd an, um es durch den Eto zu führen.

Das Brausen des Wassers verschlang seinen Abschiedsgruß.

Da stand Gunne allein, und die Nebel wallten um sie her.

„Wenn er den Weg verfehlte?“

Wie eine wilde Freude keimte plötzlich dieser Gedanke in des Mädchens Brust empor.

„Mag er doch,“ höhnte sie, „mag er doch zu Grunde gehen!“

Und dann schlug sie, wie über sich selbst entsetzt, beide Hände vor ihr Gesicht und brach in die Knie.

„Evert, Evert,“ schluchzte sie auf. „Wie konnte ich nur so grenzenlos schlecht werden.“

Wie lange sie auf dem feuchten Boden gekniet, sie wußte es nicht. Die Budeie fand sie wieder wie einst, da sie sich verirrt, und führte Gunne krebeldig besorgt ins Haus.

Kleider und Locken waren feucht vom Nebel, und das Antlitz war von Tränen naß.

Und Fanje Övöls dachte:

„Ganz närrische Brautleute gibt es doch da unten im Tal. Man möcht schon nimmer heim, so traurig sieht's da aus, und doch bringt mich der Knut bald auch auf seinen Hof hinab ins Tal. Aber so närrisch tut der Knut sich nimmer, wie die schöne Gunne vom Sundsvallhof und Sörgeu Lönsborg.“

Noch lange klangen dann Fanjes süße Lockrufe mit den langgezogenen Trillern durch den Abend, und das Läuten der Ruhglocken kündete bald, daß die Kühe

ihren Ruf verstanden, denn in langen Reihen trabten sie den Säterhütten zu.

Von fern her trug der Wind hier und da eine melodiöse Säterweise herüber. Wie verlorene Klänge klopften sie an Sunhilds gramvolles Herz.

Kare Sundsvall stand noch immer unter dem Eindruck der stillen Sommernacht bei den schwarzen Klippen.

Ihr ganzes Denken und Denken war davon erfüllt. Wie gehoben, wie innerlich befreit, ging sie im Saal umher, nachdem sie gleich am andern Tage nach ihrer Unterredung mit Ola Vorgeson die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe mit Evert Egersund beantragt hatte.

Sie segnete den Zufall, daß Evert gerade in diesen Tagen nicht daheim war, und doch sehnte sie ihn herbei, um ihm sagen zu können, daß sie den Schritt doch getan, den sie tun mußte.

„Und wenn man Dir doch die Kinder nimmt,“ wie es oft bang in ihrem Herzen auf.

Nein, das war ja nicht möglich. Ihre Kinder, Blut von ihrem Blut, die konnte man ihr nicht nehmen.

Und Evert? Hatte er nicht das gleiche Recht?

Nein, nein, zur Mutter gehörten die Kinder.

Und wenn man ihm doch vielleicht das eine zusprach — Das eine, welches?

Und sie preßte leidenschaftlich die Kinder an sich und blickte ihnen in die klaren Augen.

Welches hätte sie hergeben mögen?

Das sinnige Mikkle mit der süßen Stimme und dem zärtlichen Wesen, oder den stämmigen Jens mit den goldenen Locken, der immer so stürmisch nach der Mutter rief?

„Nein, nein,“ sagte Kare wieder auf. „Keins, keins kann ich entbehren!“

Und sie neigte die rostigen Gesichter der Kleinen mit ihren Tränen, so daß diese ängstlich von ihr fortstrebten und zur Großmutter flüchteten, die jetzt zwar immer recht böse war, die doch aber nicht immer so bedrückend weinte wie ihre schöne, liebe Mober, die immer so traurig war.

Mikkle und Jens konnten keine Tränen sehen, sie lachten so gern, und ihr Singen schallte weltlich durch den Hof. Die Mutter sollte schon wieder froh werden, ganz froh. Immerzu wollten sie singen, die schönsten Lieder. —

Mutter Övö ging ihrer ältesten Tochter aus dem Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Das

Bildereinrahmen

besorgt rasch und billig

die Firma

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1